

KINDER- UND JUGENDREPORT

Gesundheit und Gesundheitsversorgung nach der Pandemie



Band
49 | Beiträge zur Gesundheitsökonomie
und Versorgungsforschung

Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung (Band 49)
Andreas Storm (Herausgeber)

Kinder- und Jugendreport 2023



dak.de/forschung-1283

Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung (Band 49)

Kinder- und Jugendreport 2023

Gesundheit und Gesundheitsversorgung nach der Pandemie

Herausgeber:

Andreas Storm, Vorsitzender des Vorstands der DAK-Gesundheit
DAK-Gesundheit
Nagelsweg 27-31
D-20097 Hamburg

Autoren:

Dr. Julian Witte,
Alena Zeitler,
Dr. Katharina Weinert,
Jana Diekmannshemke,
Lena Hasemann,
Dr. Manuel Batram

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 medhochzwei Verlag GmbH, Heidelberg
www.medhochzwei-verlag.de



ISBN 978-3-98800-084-2

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titelbild: © Gettyimages/Dmitriy Bilous (Titelbild); DAK-Gesundheit/Läufer (Foto Storm, Umschlag);
DAK-Gesundheit (Foto Greiner, Umschlag)
Titelbildgestaltung: Natalia Degenhardt
Satz: Strassner ComputerSatz, Heidelberg

Vorwort

Vielen Kindern und Jugendlichen in Deutschland geht es nicht gut. Zahlreiche Krisen, der Ukraine-Krieg oder der Klimawandel, haben 2022, dem Fokusanalyse-Jahr des Kinder- und Jugendreports 2023, offensichtlich gesundheitliche und psychische Spuren bei jungen Menschen hinterlassen. Hinzu kommen die Nachwirkungen der Coronapandemie und der damit verbundenen Maßnahmen. Der aktuelle Kinder- und Jugendreport der DAK-Gesundheit wirft Schlaglichter auf die Kinder- und Jugendgesundheit in diesem Land. Wir wollen Impulse setzen, Entwicklungen aufzeigen und Diskussionen initiieren – auf politischer, gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Ebene. Zudem wollen wir mit unseren Analysen Handlungsfelder zur Verbesserung der Situation aufzeigen und Akzente setzen: zum Wohle der Kinder und Jugendlichen in unserem Land.

Schwerpunktt Themen des Reports 2023

Im Kinder- und Jugendreport 2023 bündeln wir vier Fokusanalysen des Jahres mit unterschiedlichen Schwerpunktt Themen:

1. Auf Basis insbesondere stationärer Leistungsdaten blickt der Report auf die Häufigkeit von Krankenhausbehandlungen mit dem Respiratorischen Synzytial-Virus (RSV), einer Atemwegserkrankung, von der insbesondere Neugeborene und Säuglinge zuletzt häufig in schwerer Form betroffen waren. Die Analysen verdeutlichen, dass vor allem der Anteil gesunder Neugeborener und Säuglinge an den behandelten Fällen 2022 im Vergleich zu 2018 zugenommen hat.
2. In einer weiteren Analyse zeigt der Report die Zunahme stationär behandelter jugendlicher Mädchen mit Depressionen, Ängsten und Essstörungen im Vergleich der Jahre 2022 und dem letzten Vor-Corona-Jahr 2019.
3. Detaillierte Daten auch aus der ambulant-ärztlichen Versorgungspraxis können in einer weiteren Analyse 2022 zumindest eine Verstärkung hoher Fallzahlen von Depressionen, Ängsten und Essstörungen bei jugendlichen Mädchen im Vergleich zum raschen Anstieg der Behandlungsfälle aus den Jahren 2020 und 2021 belegen.
4. Zuletzt zeigt der Report entstandene Vorsorgelücken in der Krebsprävention, indem er auf rückläufige HPV-Erstimpfungsquoten hinweist.

Diagnose- und Versorgungsgeschehen im Längsschnitt

Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sichtbar und Versorgungsherausforderungen messbar machen: Mit diesem Anspruch hat die DAK-Gesundheit vor sechs Jahren als erste bundesweit agierende Krankenkasse den Kinder- und Jugendreport veröffentlicht. Insbesondere die Verknüpfung von Erkrankungs- und Versorgungsdaten im Längsschnitt auf Basis von Abrechnungsdaten ist eine Stärke des Reports.

Der Report wird kontinuierlich fortgeschrieben und blickt aktuell auf eine zusammenhängende Datenreihe von sechs Jahren, welche das vollständige ambulant-ärztliche, thera-

peutische und stationäre Leistungsgeschehen der Jahre 2017 bis 2022 beinhaltet. Der Report umfasst dabei repräsentative Daten von fast 800.000 Kindern im Alter von 0 bis 17 Jahren. Dies ermöglicht nicht nur einen detaillierten Blick auf Erkrankungs- und Versorgungsschwerpunkte und deren zeitliche Entwicklung, sondern auch die Untersuchung regionaler Unterschiede. Der Report ist damit die größte systematische Analyse zur Kindesgesundheit in Deutschland.

Ansätze für eine bessere Versorgung der Kinder und Jugendlichen

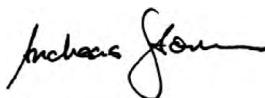
Insbesondere auf Prävention angelegte Initiativen zur Verbesserung der Situation der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sind auf eine umfassende und fundierte Forschung angewiesen. Dies wird durch die DAK-Gesundheit mit dieser Reportreihe maßgeblich unterstützt. So zeigt der Kinder- und Jugendreport Bereiche auf, in denen Handlungsbedarf besteht. Ein Beispiel ist die psychische Gesundheit, insbesondere von Jugendlichen. Zudem ist eine Intention des Kinder- und Jugendreports, Impulse zur Verbesserung des Versorgungsgeschehens zu geben – zum Beispiel im Rahmen des Themas HPV-Impfungen. So ist der Rückgang bei HPV-Impfungen alarmierend und ein schlechtes Zeichen für die Gesundheitsvorsorge unserer Kinder. HPV-Impfungen sind wichtig, denn sie können junge Menschen vor Krebserkrankungen schützen. Wir brauchen eine Impf-Offensive im Kontext HPV. Wir müssen vor allem Eltern für die Vorteile einer HPV-Impfung sensibilisieren. Und wir müssen versuchen, eine mögliche Impfskepsis abzubauen. Wichtig ist, dass wir eine Trendumkehr schaffen, damit in Zukunft wieder mehr Kinder und Jugendliche gegen Krebserkrankungen geschützt werden können.

Impuls für sozial- und gesundheitspolitische Diskurse

Der Ansatz, mit dem Kinder- und Jugendreport valide Trends und Entwicklungen aufzuzeigen und damit Politik und Wissenschaft Grundlagen für Diskussionen und Lösungsansätze zu bieten, wurde auch 2023 erfolgreich umgesetzt. Das zeigt ein Beispiel besonders deutlich: Das Bundesministerium für Gesundheit und für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hatten bereits im Sommer 2021 eine Interministerielle Arbeitsgruppe (IMA) mit dem Titel „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“ eingerichtet, deren Abschlussbericht im Februar 2023 veröffentlicht wurde. Die Sonderanalysen des Kinder- und Jugendreportes der vergangenen zwei Jahre waren Teil der wissenschaftlichen Studien, die von der IMA genutzt wurden.

Wir freuen uns auf breites Interesse an den vorliegenden Ergebnissen und hoffen, nachhaltige Impulse für die Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland geben zu können.

Andreas Storm



Vorstandsvorsitzender der DAK-Gesundheit

Hamburg, April 2024

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Executive Summary	IX
1. Hintergrund	1
1.1 Kinder- und Jugendgesundheit in Deutschland	1
1.2 Datenquellen	2
2. Methodik des Kinder- und Jugendreportes der DAK-Gesundheit	5
2.1 Datengrundlage	5
2.2 Datenschutz	7
2.3 Analysen	8
2.3.1 Erkrankungshäufigkeit	8
2.3.2 Leistungsanspruchnahme	9
2.3.3 Beschreibung des sozioökonomischen Familienstatus	9
2.3.4 Risikofaktoren	11
2.4 Repräsentativität	12
3. Entwicklung und Versorgung psychischer Erkrankungen und Verhaltensstörungen	15
3.1 Stationäre Versorgung von Depressionen, Ängsten, Essstörungen	15
3.1.1 Hintergrund	15
3.1.2 Spezifische Analysemethodik	15
3.1.3 Zunahme der Krankenhausbehandlungen	16
3.1.4 Veränderungen in der stationären Versorgung	17
3.2 Diagnoseinzidenz und Versorgung von Depressionen, Ängsten, Essstörungen	18
3.2.1 Hintergrund	18
3.2.2 Spezifische Analysemethodik	19
3.2.3 Depressionen, Ängste, Essstörungen: Inzidenz, Risikofaktoren und Leistungsanspruchnahme	20
3.2.4 Entwicklung der Erkrankungshäufigkeit psychischer Erkrankungen insgesamt	39
4. Entwicklung der administrativen Krankheitslast und Versorgungsanspruchnahme	41
4.1 Hintergrund	41
4.2 Spezifische Analysemethodik	41
4.3 Inanspruchnahme ambulant-ärztlicher Leistungen	43
4.4 Arzneimittelverschreibungen	48
4.5 Krankenhausaufenthalte	51
4.6 Weitere auffällige Krankheitsbilder	52
4.6.1 Trends bei Kleinkindern (1–4 Jahre)	53

4.6.2	Trends bei Grundschulkindern (5–9 Jahre)	54
4.6.3	Trends bei Schulkindern (10–14 Jahre)	55
4.6.4	Trends bei Jugendlichen (15–17 Jahre)	55
5.	Entwicklung der Inzidenz von Infektionskrankheiten und der Inanspruchnahme von Impfprävention	57
5.1	Häufigkeit und Versorgung von Kindern mit dem Respiratorischen Synzytial-Virus (RSV)	57
5.1.1	Hintergrund	57
5.1.2	Spezifische Analysemethodik	60
5.1.3	Krankheitslast von RSV	66
5.1.4	RSV-assoziierte Hospitalisierungen	71
5.1.5	Unsicherheit in der Schätzung der RSV-assoziierten Krankheitslast. . .	78
5.2	Status quo der HPV-Impfungen DAK-versicherter Kinder und Jugendlicher . .	80
5.2.1	Hintergrund	80
5.2.2	Spezifische Analysemethodik	81
5.2.3	Abgegebene HPV-Impfdosen	81
5.2.4	HPV-Erstimpfungsquote nach Altersjahren	82
5.2.5	Assoziation sozioökonomischer Status und HPV-Erstimpfungsquote . .	84
5.2.6	Durchschnittliche Zeit zwischen Beginn und Ende einer HPV-Impfreihe	87
5.2.7	Anteil der Versicherten mit einer vollständigen HPV-Impfreihe	88
	Literaturverzeichnis	91
	Abbildungsverzeichnis	93
	Tabellenverzeichnis	97
	Kontaktdaten	100
	Kinder- und Jugendreport 2023	101

Executive Summary

Entwicklung der Versorgung psychischer Erkrankungen

Schwerpunkt 1: Stationäre Versorgung von Depressionen, Ängsten, Essstörungen

Kinder und Jugendliche in Deutschland sind durch anhaltende Krisen weiter stark psychisch belastet. Vor allem Mädchen sind betroffen. So wurden 2022 ein Drittel mehr Teenagerinnen zwischen 15 und 17 Jahren mit einer Angststörung in Kliniken versorgt als im Vor-Corona-Jahr 2019. Das war ein neuer Höchststand. Auch die Behandlungszahlen bei Essstörungen und Depressionen nahmen deutlich zu.

In den Jahren 2018 bis 2020 lagen die Fallzahlen stationär behandelter Angststörungen auf konstantem Niveau. 2021 und 2022 stiegen die Klinikbehandlungen hingegen deutlich und kontinuierlich an. So wurde im vergangenen Jahr bei jugendlichen Mädchen ein neuer Höchstwert erreicht: Hochgerechnet auf alle Jugendlichen in der Altersgruppe 15 bis 17 kamen 2022 bundesweit rund 6.900 Mädchen mit einer Angststörung ins Krankenhaus. Das entspricht einem Anstieg von 35 % im Vergleich zum Vor-Corona-Jahr 2019. Auch bei Essstörungen und Depressionen nahmen die Krankenhausbehandlungen jugendlicher Mädchen zu: So stieg die Zahl der Klinikaufenthalte 2022 im Vergleich zu 2019 bei Essstörungen um über die Hälfte an, bei Depressionen nahmen die Behandlungszahlen um gut ein Viertel zu.

Schwerpunkt 2: Diagnoseinzidenz und Versorgung von Depressionen, Ängsten, Essstörungen

Die Neudiagnoserate psychischer Erkrankungen insgesamt und die damit verbundene Inanspruchnahme ärztlicher/therapeutischer Leistungen ist im Jahr 2022 rückläufig. Bei jugendlichen Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren ist dieser Rückgang besonders stark ausgeprägt. Im Jahr 2022 sind gegenüber 2021 11 % weniger neubehandelte Fälle bei Mädchen dokumentiert. Bei Jungen beträgt der Rückgang 5 %. Im Gegensatz zu Jungen sind unter jugendlichen Mädchen im Vergleich zum Vorpandemiezeitraum die Fallzahlen im Jahr 2022 jedoch noch immer erhöht. Im Vergleich zu 2019 erhalten 6 % mehr jugendliche Mädchen erstmals eine psychische Erkrankung und Verhaltensstörung diagnostiziert. Bei Jungen liegt dieser Wert 2022 8 % unterhalb des Vorpandemieniveaus.

Im Kinder- und Jugendreport 2022 der DAK-Gesundheit wurden auf Basis der Daten des Jahres 2021 steigende Neuerkrankungsraten von Depressionen, Angststörungen und Essstörungen hauptsächlich bei jugendlichen Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren berichtet. Wir führen diese Zeitreihe mit dem vorliegenden Report fort und analysieren die Häufigkeit neu diagnostizierter Depressionen, Angststörungen und Essstörungen im Jahr 2022 und vergleichen diese mit den Neuerkrankungsraten vor der Pandemie. Bei dieser Analyse stehen jugendliche Mädchen erneut im Mittelpunkt, da diese häufiger sogenannte „internalisierende Störungen“ entwickeln als gleichaltrige Jungen.

Im Ergebnis zeigt sich, dass im Vergleich zum Vorjahr im Jahr 2022 ein leichter Rückgang der neu diagnostizierten Fälle mit Depressionen, Angststörungen oder Essstörungen zu verzeichnen ist. Gleichzeitig bleiben die Neuerkrankungsraten gegenüber dem Vorpandemiezeitraum deutlich erhöht. Unter jugendlichen Mädchen (15–17 Jahre) wurden im Jahr 2022

- 4,1 % erstmalig mit einer Depression diagnostiziert, 24 % mehr als noch 2019,
- 4,0 % erstmalig mit einer Angststörung diagnostiziert, 44 % mehr als noch 2019,
- 1,0 % erstmalig mit einer Essstörung diagnostiziert, 51 % mehr als noch 2019.

Eine Assoziation der sozialen Lage des Elternhauses mit dem Risiko einer Neudiagnosestellung ist in allen betrachteten Erkrankungsbildern erkennbar: Jugendliche Mädchen aus Familien mit hohem sozioökonomischem Status haben im Jahr 2022 im Vergleich zu Mädchen aus Familien mit niedrigem Status

- eine statistisch signifikant 27 % höhere Chance erstmalig eine Depressionsdiagnose zu erhalten,
- eine 9 % höhere Chance erstmalig eine Angststörungsdiagnose zu erhalten, allerdings nur in 2021 auf statistisch signifikantem Niveau,
- eine 25 % höhere Chance erstmalig eine Essstörungsdiagnose zu erhalten, allerdings nur in 2021 auf statistisch signifikantem Niveau.

Bei Mädchen im Schul- (10–14 Jahre) und Jugendalter (15–17 Jahre) haben ärztlich dokumentierte Depressionen seit der Pandemie deutlich zugenommen. Im Jahr 2022 sind 7,5 % aller DAK-versicherten Mädchen im Alter von 15–17 Jahren mit einer Depressionsdiagnose in ärztlicher Behandlung. Insbesondere der Anteil neu diagnostizierter Fälle ist im Jahr 2022 mit 4,1 % weiterhin deutlich gegenüber dem Vorpandemiezeitraum erhöht. Im Vergleich zu 2019 erhalten 24 % mehr jugendliche Mädchen erstmals eine Depressionsdiagnose. Gegenüber 2021 ist zuletzt jedoch ein leichter Rückgang zu beobachten. Der zwischen 2019 und 2022 beobachtete Anstieg neu diagnostizierter Depressionen bei jugendlichen Mädchen ist mit einem Plus von 41 % primär auf mittelgradig schwere Depressionen zurückzuführen. 22 von 1.000 jugendlichen Mädchen werden im Jahr 2022 in jedem Quartal ärztlich aufgrund von Depressionen behandelt; ein Plus von 56 % gegenüber 2019.

Im Jahr 2022 ist ein statistisch signifikanter Einfluss der sozialen Lage auf die Chance einer Depressionsneudiagnose zu beobachten. Jugendliche Mädchen aus Familien mit sozioökonomisch hohem Status haben eine 27 % höhere Chance, eine neue Depressionsdiagnose zu erhalten, als Mädchen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status.

2,9 % aller im Jahr 2022 mit Depressionen behandelten jugendlichen Mädchen leiden zudem unter einer komorbiden Angststörung. Der Anteil betroffener Mädchen mit komorbider Depression und Angststörung ist damit zuletzt überproportional stark gestiegen und